

Von der unausweichlichen Tragödie einer anthroposophischen Gesellschaft

Von dem Versuch eines Eingeweihten, den scheinbar oder angeblich strebenden Menschen ein Lehrer und Wegbereiter zu sein. Die Aufgabe Rudolf Steiners als Geisteslehrer brachte ihn zu entsprechenden Bewegungen oder Vereinen. Die offenkundige Schwierigkeit einer solchen Aufgabe lag in den komplizierten seelischen Voraussetzungen, welche Menschen grundsätzlich kennzeichnen, die nach vermeintlichen „höheren Idealen“ streben. Wir möchten hier versuchen, auf eine Anzahl entsprechender Phänomene, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, möglichst übersichtlich hinzuweisen.

Die Theosophische Gesellschaft

In der Theosophischen Gesellschaft traf er bald auf politisch-ideologische Probleme. Der erste massgebende Konflikt ergab sich aus der inszenierten Wahl Annie Besants, die 1907 Nachfolgerin von H. S. Olcott für das Erbe H. P. Blawatskys geworden war. Die religiös-ideologischen Auffassungen von Adyar und Annie Besant zwangen Rudolf Steiner das theosophische Feld wieder zu verlassen, da er deren absurde Vorstellungen nicht weiter mittragen konnte: Annie Besant hatte Krishnamurti als die Wiederkunft Christi propagiert; sie war ausserdem Führungsmitglied der bis heute im Hintergrund äusserst gefährlich wirkenden *Fabian Society*, dem „geistigen“ Ursprung jeder sozial-demokratischen oder sonstwie zerstörerischen politischen Bewegung, und ausserdem eine Deutschenhasserin. –

Die Anthroposophische Gesellschaft von 1912

Michael Bauer, Carl Unger und Marie Steiner haben in der Folge (1912) eine erste Anthroposophische Gesellschaft gegründet, in der Rudolf Steiner als Geisteslehrer tätig sein konnte. Leider wurde diese Arbeit ab 1914 durch die kriegerische Katastrophe in Mitteleuropa beeinträchtigt. Für eine gesunde Zukunft hätte besonders in Mitteleuropa eine soziale Dreigliederung eingeführt werden müssen. Alle Bemühungen dienten ab 1919 diesem Ziel. Den Menschen mussten diese neuen sozial-wirtschaftlichen Strukturen verständlich gemacht werden. Rudolf Steiner hielt im Raum Stuttgart täglich Vorträge und Kurse für die Arbeiterschaft grosser Firmen, und stiess dabei auf viel Verständnis und Wohlwollen. Diese weitgehende Zustimmung der Arbeiter konnte leider durch den massiven Druck und die Intrigen der Sozialisten und Gewerkschaften jedoch gestoppt werden. Damit wurde einerseits dieser öffentlichen Bewegung der Boden entzogen, und andererseits konnten oder wollten auch

zwei massgebende politische Stellen eine solche soziale Neustrukturierung nicht durchsetzen.¹

Die Soziale Dreigliederung und „Der kommende Tag“

In der Folge wurde von einem „Dreigliederungs-Komitee“ eine Aktiengesellschaft ins Leben gerufen, dessen Vorsitz ebenfalls Rudolf Steiner übernehmen sollte. Geplant war, dass die Aktiengesellschaft „Der kommende Tag“, auf praktischem Feld eine wirtschaftliche Kooperation mit Unternehmen aus unterschiedlichen Sektoren wie dem medizinischen, der Landwirtschaft, Verlagen und Druckwesen, Nahrungsmittelproduktion, Verpackungsfabrikation, Schulen, ja sogar einer Bank und Versicherung, schaffen sollte.² Der Zeitpunkt war denkbar ungünstig, denn sowohl eine Rezession als auch eine Hyperinflation drohten das Geschäftsleben zu beeinträchtigen. „Der kommende Tag“ musste entsprechend bereits im Januar 1925 unter Verlust wieder grossteils liquidiert werden. Der Impuls der Dreigliederung war damit endgültig gescheitert, was leider bis heute einzelne Idealisten nicht davon abhält, alles Mögliche „dreigliedern“ zu wollen. Diese illusionären Schwärmer begreifen leider nicht, dass es sich nur noch darum handeln kann, ein Freies Geistesleben zurückzugewinnen.

¹ Auch ein Gespräch Rudolf Steiners mit Max von Baden, dem künftigen Bundeskanzler, sowie der Versuch über Graf Ludwig Polzer-Hoditz dessen Bruder Arthur, damals Kabinettschef von Kaiser Karl I., die Idee der sozialen Dreigliederung zu vermitteln, blieben ohne Erfolg. Es gibt auch Gerüchte, wonach Max von Baden gesundheitlich manipuliert worden war, damit er dann die 14 Punkte von Woodrow Wilson als sein Programm ankündigte.

² Teile dieser AG wurden z.B. die im Herbst 1919 eröffnete Waldorfschule in Stuttgart, eine Mühle in Dischingen, eine Fabrik zur Gewinnung von Schiefermehl, eine Werkzeugmaschinenfabrik in Hedelfingen, eine Kartonagenfabrik, die Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik, eine Offsetdruckerei, eine Scheuertuchfabrik, eine Fruchtsaftpresserei und Essenzfabrik, usw. usf.

Stuttgart und der Dreissigerkreis

Nach all diesen gescheiterten sozialen Bemühungen konnte sich Rudolf Steiner wieder seiner eigentlichen Aufgabe, der Vermittlung der Geisteswissenschaft, widmen. Im Raum Stuttgart entstanden jedoch im Zusammenhang mit der Gründung der Waldorfschule problematische neue Verhältnisse. Vor allem ein Kampf zwischen Jung und Alt drängte sich durch die neu dazugehörige Lehrerschaft der Waldorfschule und andere sozial engagierte Kreise auf. Rudolf Steiner versuchte diese Querelen zu schlichten und fuhr dafür mehrfach nach Stuttgart in einen 7er-, dann 17er- und schlussendlich „Dreissigerkreis“.³ Zu diesen oftmals nächtlichen Sitzungen erschienen Rudolf und Marie Steiner meist in Begleitung von Emil Leinhas. Anschliessend musste man in einer 6-stündigen Fahrt durch den Schwarzwald nach Dornach zurückkehren. Zur „Lösung“ dieses Alterskonfliktes wurde auf Anregung von Rudolf Steiner eine „Freie Anthroposophische Gesellschaft“ gegründet. In Dornach bemühten sich gleichzeitig die praktisch identischen Initiatoren um einen sog. „Esoterischen Jugendkreis“, eine Art „Superklasse“, die Rudolf Steiner ihnen geben sollte und auch gegeben hat.⁴

Der Brand des ersten Goetheanum

Am Silvesterabend 1922 gelang es einer wohl vielschichtigen Gegnerschaft den einmaligen Doppelkuppelbau, der von Joseph Englert geschaffenen worden war, in Schutt und Asche zu legen. Doch die Streitereien und Kämpfe innerhalb der Gesellschaft setzten sich auch danach fort, und machten eine Neugründung unter der Führung von Rudolf Steiner notwendig, für die er ursprünglich sogar in

Erwägung gezogen haben soll, diese neue Vereinigung mit nur einem Sekretär führen zu wollen.⁵

Die Weihnachtstagungsgesellschaft und deren Vorstand

Die Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft an Weihnachten 1923 versetzte viele Mitglieder in eine euphorische Stimmung, die bis heute, nicht ganz zufällig, anhält. Es wird vernebelt, dass sie schon bald als gescheitert gelten musste, abgesehen von der Tatsache, dass sie noch zu Lebzeiten Rudolf Steiners juristisch korrumpiert worden war. Es war den geistlosen Gegnern Rudolf Steiner gelungen, mit einem „Handstreich“ oder „Umsturz“ diese modernste Gesellschaft ad absurdum zu führen – ein Umstand und Geheimnis, das von der Nomenklatur und den sich bekämpfenden Cliquen und Sekten innerhalb der Gesellschaft, und sogar von (ursprünglichen) wackeren „Aufklärern“, gehütet wird. Diese Karikatur von einer anthroposophischen Gesellschaft hat es bis heute dank zahlloser (bewusster oder unbewusster) Mitverschwörer vermocht, ihre Nichtexistenz den braven und bequemen Mitgliedern zu verheimlichen. Dank einem „solide gepflegten“ Erkenntnisnotstand wurde das möglich. Wir werden auf dieses zentralste Thema im letzten Teil dieses Berichtes noch zurückkommen, und die aktuellsten Verräter in dieser Sache aufzeigen.

Das Wirken von Karma im Vorstand und in der Gesellschaft

Setzen wir unseren Bericht hier fort mit der Gesellschaftstragödie seit dem Tod Rudolf Steiners. Das unschwer vorhersehbare Fiasko mit dem wohl nicht freiwillig, sondern gewiss aus okkulter Notwendigkeit, berufenen Vorstand, erkannte Marie Steiner unmittelbar nach Rudolf Steiners Tod klar. Sie bat deshalb schon am 4. April 1925 Eugen Kolisko anstelle von Albert Steffen den Vorsitz der Gesellschaft zu übernehmen.⁶ Allerdings strebte

³ Der Kampf der Jungen war vornehmlich gegen den von Rudolf und Marie Steiner hochgeschätzten Carl Unger gerichtet. Die zahlreichen jungen Schwärmer tendierten teilweise in Richtung Esoterik und fragwürdigen Spiritismus. Dadurch war ihnen Carl Unger mit seiner Arbeit in Richtung Bewusstseinsseele un bequem. Er wurde dann ja auch prompt von einem fanatisierten Zweigmitglied, Wilhelm Krieger, erschossen, das in eine solche Richtung neigte. – Dies war ein brutaler Vorgeschmack auf all die Auseinandersetzungen, die in der Zukunft, vor allem nach dem Tod Rudolf Steiners, als Karma frei walten konnte, noch folgen sollten.

⁴ Dazu gehörten damals vorrangig Wilhelm Rath, René Maikowski, Ernst Lehrs, Herbert Hahn, Maria Röschl, usw.

⁵ Emil Leinhas, *Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner*, S. 198.

⁶ *Sehr geehrter Herr Dr. Kolisko, aus der grossen Sorge heraus für das Werk Rudolf Steiners schreibe ich Ihnen dieses. Ich habe klar erkannt, dass unser Vorstand, so wie er jetzt ist, verweist ist in seiner Kindheitsstufe, ein Nichts ist. Vor allen ist mir um Albert Steffen bang, der unser aller Rettung wäre, wenn ihm zur Seite stünde ein Mann, der die Lasten des ersten Vorsitzenden auf sich nähme, der ein Redner wäre, weltmännisch gewandt, tatkräftig erfahren, durch die Erziehungsschule Dr. Steiners durch-*

Eugen Kolisko, wie die weiteren Geschehnisse noch zeigen werden, in eher „revolutionäre“ Richtung, was Marie Steiner selber schon bald schmerzlich erfahren musste.

Wie ging es aber mit diesem „Nichts“ im Vorstand weiter? Zum Jahresende 1925 fand dann eine erste Versammlung der (suggerierten Weihnachtstags-) AAG statt. Im Laufe dieser Versammlung empfahl Friedrich Rittelmeyer in folgender Weise Albert Steffen zum Vorsitzenden der Gesellschaft zu wählen.

„... Wir können nicht anders. Das ist der Mann, auf den Dr. Steiner hingedeutet hat und gesagt hat: Das ist mein Stellvertreter. Wir hätten nie den Mut und hätten nie das Recht, das Opfer von ihm uns zu erbitten, das wir von dem Dichter Albert Steffen erbitten müssen, wenn diese spirituelle Tatsache nicht dastünde. Aber es darf unsere Hoffnung sein, daß, wenn wir alle das Unsere tun, um dem ganzen Vorstand und insbesondere auch dem Vorsitzenden, Albert Steffen, bis ins Innere und Innerste hinein alles zu erleichtern und ihn zu unterstützen, daß es dann doch vielleicht gelingen möchte, dem Dichterauftrag, den Albert Steffen in sich mit Recht fühlt, zu vereinigen mit der karmischen Aufgabe, die ihm als Vorsitzender der Gesellschaft geworden ist. Ich spreche die Hoffnung und Überzeugung aus, es möchte gelingen, und es wird gelingen, wenn wir alle auf unserem Platze sind.

gegangen wäre, Korrektheit und Takt besäße. Dieser Mann sind einzig Sie. Es gibt nämlich nie 2 Männer in einem kritischen Augenblick für den verantwortungsvollsten Posten. Und für die feinste geistige Durchströmung gibt es jetzt nur Steffen. Ihn muss man schützen vor der brutalen Aussenwelt.

Ich habe gehört, dass Ihr Hiersein das schon einmal erörtert worden ist und dass das Forschungsinstitut Dornach angegliedert werden sollte. So könnte ja auch Ihre Frau⁶ bald Ihre Arbeit hier haben; ausserdem ist sie die einzige, die Zeugnis dafür abgelegt hat, dass sie die esoterischen Klassen führen kann, käme also vor Allen dafür In Betracht.

Ich schreibe Ihnen dieses zunächst privat. Ich wäre unendlich dankbar, wenn Sie nach der Tagung hierher kämen, um dieses mit Steffen zu besprechen. Mir ist nach sorglichstem Denken diese Nacht aufgegangen, dass hier der einzige Ausweg liegt. Ich war heute morgen nicht in der Lage aufzustehen und konnte deshalb zur Vorstandssitzung nicht gehen. Ich schrieb aber Herrn Steffen in obigem Sinne und bat ihn den Andern diese meine Überzeugung mitzuteilen. An meine Stelle schlug ich vor Fr. Dr. Röschl⁶ zu wählen; sie wird es gewiss gern annehmen und es ist gut, dass sie dann in beiden Gesellschaften arbeitet. Für mich gibt es keine Möglichkeit im Vorstand zu bleiben; es wäre nicht gut. Ich kann am besten dienen, wenn ich jetzt zur Seite trete. Und ich habe ja die Sektion der red. Künste. – ... Und wenn Sie und Röschl zusagen, wird vielleicht das Werk gerettet, und Steffen auch. Dies ist alles in vollster Verantwortung erwo-gen. Ihre ergebene M. Steiner

Denn sowohl als Dichter wie als Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist uns Albert Steffen schlechthin ein Unersetzlicher. Und so geht unser starker Wunsch zu ihm hin: Albert Steffen sei der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, der ihn das Karma, der ihn das Karma der Führermächte, der ihn Rudolf Steiner selbst schenkt, sei er ein Vorsitzender im Geist Rudolf Steiners. ...“

Und auf diese Weise wurde der Dichter Albert Steffen zum „Nachfolger“ Rudolf Steiners gemacht.

Die esoterische und exoterische Offensive Ita Wegmans

Die heimliche (esoterische) Vorsitzende, Ita Wegman, versuchte zu diesem Zeitpunkt den Verlag zu übernehmen:

„Während sich dieses in Bern abspielte [nämlich die fremdenpolizeiliche Angelegenheit betr. Wolfgang Wachsmuth, dem Bruder, der von Frau Dr. Wegman als Direktor des zu übernehmenden Verlages vorgesehen war] hatte Frau Dr. Wegman Fr. Mücke zu sich berufen und ihr auseinandergesetzt, der Verlag sei ja nun eine Unterabteilung der Gesellschaft ... Frau Steiner solle ... sich als Leiterin des Verlages wählen lassen. Fr. Mücke meinte sehr energisch ...: Frau Dr. Steiner sei doch Eigentümerin des Verlages ... sie brauche sich nicht wählen zu lassen. Frau Wegman antwortete: Wir werden ihn kaufen; ich werde mit Wachsmuth darüber sprechen; sie wollte mir Vorschläge für einen sog. Kaufvertrag unterbreiten. ...“⁷

Die markanteste Offensive Ita Wegmans bestand aber darin, die Klassenstunden nach dem Tod Rudolf Steiners fortzuführen. Und in eigener Regie setzte sie auch die „Leitsätze“ Rudolf Steiners im Wochenblatt fort, was nicht alle goutierten. Am 28.6.1925 reagiert sie heftig darauf:

... Mit den Leitsätzen, die ich im Sinne Dr. Steiners führen wollte, wurden bei den Mitgliedern dreierlei Stimmungen aufgeweckt: ... drittens eine noch kleinere Gruppe, die anfang zu schimpfen, unflätig zu schimpfen, Persönlichkeiten beschimpfend, dabei ganz und gar vergessend die hehre Persönlichkeit Rudolf Steiners, der wohl wusste, was er tat, als er die Mitglieder des Vorstandes in ihre verschiedenen Funktionen einsetzte, ihn dadurch angreifend, weil sie zweifelten an seiner Einsicht.

⁷ Nachrichten der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Heft Nr. 3, 1950.

Ein erster Nachlass-Streit

Noch im Todesjahr Rudolf Steiners griff bereits Kolisko Schulfreund Walter Johannes Stein⁸ Marie Steiner wegen der testamentarischen Übernahme des Nachlasses Rudolf Steiners an. Albert Steffen stellte sich damals schützend vor Marie Steiner. Stein und Kolisko zog es nach all den hier zu schildernden Streitereien der nächsten Jahre in Richtung England, wo beide mit D. N. Dunlop (1868-1935) zusammenarbeiten wollten.

Der etablierte Vorstand und die wachsende Opposition – bis zu deren Ausschluss

Die sich daran anschließenden Kämpfe hatten als Hintergrund einerseits die befürchtete Führungs- und andere Charakterschwächen und andererseits mystisch-okkulte Neigungen zu Überheblichkeit und sich daraus „ergebende“ Machtansprüche.⁹ Zwischen 1925 und 1935 inszenierten beide Parteien nur Missverständnisse: Der 3er-Vorstand wurde oder fühlte sich übergangen und war entsprechend enttäuscht und beleidigt.¹⁰ Die „Oppositions-Partei“ versuchte während dieser Zeit weltweit ihre Gefolgschaft und Ansehen zu vergrößern. Nach einem Jahrzehnt erbitterter Streitereien folgten in der Konsequenz, aber dennoch unerwartet, 1935

⁸ Walter Johannes Stein, 1891-1957. Dr. W. J. Stein wollte damals, im ersten Nachlasskonflikt 1925-30, Frau Dr. Steiner dazu bringen, das „Überholtsein“ des Testamentes durch die Weihnachtstagung einzusehen. Er erkannte das Testament zwar an, wollte Frau Marie Steiner aber aus dem angeführten Grunde zwingen, freiwillig auf ihre Rechte zu verzichten. Albert Steffen und Dr. Carl Unger halfen damals diesen Angriff, vor allem von jüngeren Mitgliedern, abzuwehren.

⁹ Albert Steffen, Günther Wachsmuth und Maria Steiner bildeten die eine Partei, während Ita Wegman und Elisabeth Vreede mit dem Anspruch auf „höhere Aufgaben“ die Opposition bildeten. Sie wurden unterstützt von Funktionären der holländischen und englischen Landesgesellschaft, sowie Jugendkräften wie W. J. Stein und Eugen Kolisko beispielsweise. Nach einem 10jährigen Partei- oder Cliquenkampf konnten diese Oppositionskräfte 1935 dann mittels der „geheimen“ Statuten der Umsturz-Gesellschaft vom 8.2.1925 ausgeschlossen werden. – Eine Parallele bildete 2007 der Ausschluss der Sekte „Gelebte Weihnachtstagung“, nachdem dieser Verein 30 Jahre lang relativ sinnlose Vorstöße in der AAG unternommen hatte. Die Ideologie dieses Vereins ging auf Herbert Wizenmann zurück, der als AAG-Vorstandmitglied in den Ausstand getreten war, nachdem dieser Vorstand unter Rudolf Grosse den damaligen Buchbeschluss (dass im Goetheanum keine Bücher Rudolf Steiners aus der Gesamtausgabe verkauft werden dürfen) aufgehoben hatte – Rudolf Grosse wurde deshalb von diesem Verein „Mysterienverrat“ vorgeworfen.

¹⁰ Albert Steffen hat mehrmals seinen Rücktritt angeboten oder sogar „dramatisch“ vollzogen.

die Ausschlüsse dieser Oppositionspartei, und zwar mit Hilfe eines bisher niemand bekanntem Ausschlussparagrafen, der auf den „Putsch“ vom 8.2.1925 zurückging.¹¹

Rückblickend durfte Jakob Streit im Laufe der „Dornacher Perestroika“ die damalige Lage der Gesellschaft im *Nachrichtenblatt* Nr. 37 vom 15.12.1996 beschreiben – Gesellschaft und Vereinigung waren auf dem Weg, „sich gegen Rudolf Steiner zu verbünden“, wie noch aufzuzeigen sein wird. Streit schrieb:

„Der Vorstand geriet fortan [ab 1925] in verschiedene mehr und weniger sich persönlich geltend machende Initiativen oft ohne eine gemeinsame Verständigung, was bald zu Gegensätzen führte. Menschen gruppierten sich um Persönlichkeiten. Mangelnde Kommunikation führte zu Missverständnissen und in der Folge zu gegenseitigem Sich-Rechtfertigen und Ablehnen.“¹²

Eitelkeiten, Eifersüchtelein und Befangenheiten

Doch es gab vor 100 Jahren bereits diskrete Vorkommnisse, die schwerer wiegen als jene persönlichen Eitelkeiten, Eifersüchtelein und ideologischen Befangenheiten. Als etwas Urphänomenales möchten wir hier auf den *Plan Rudolf Steiners aus dem Jahre 1917* hinweisen, in Zürich ein Büro einzurichten, um die Zeitungen mit Informationen zu versehen, die notwendig gewesen wären, damit die Lügenflut nicht zu der Höhe anschwellte, auf der dann die Versailler Katastrophe geschah. Diese Sache war bekanntlich

¹¹ Eine sog. „Denkschrift 1925-1935“ wurde im Februar 1935 als Manuskript verbreitet, um die geplanten Ausschlüsse für die Jahresversammlung vorzubereiten. Als Autoren zeichneten Dr. C. Bessenich, Ehrenfried Pfeiffer, Paul Bühler, Dr. Hermann Poppelbaum, Dr. E. O. Eckstein, Paul Eugen Schiller, C. Englert-Faye, Günther Schuberth, Dr. Otto Fränkl, Dr. Richard Schuberth, Dr. Emil Grosheintz und Jan Stuten. – (Ein Jahrzehnt später waren aus diesen Unterzeichnern zwei neue zerstrittene Parteien entstanden – diesmal ging es um die Nachlassrechte Marie Steiners.) – Ausgeschlossen wurden die beiden Vorstandsmitglieder Ita Wegman und Elisabeth Vreede, sowie die Mitglieder Dunlop, Kaufmann, Zeylmans, von Grone, Kolisko usw. Ludwig Graf Polzer-Hoditz versuchte mit einer von der Versammlung ignorierten Ansprache die Ausschlüsse zu verhindern. – Beim Vorwurf ging es um Tagungen, die von diesen Oppositionellen organisiert worden waren ohne Absprache mit dem 3er-Vorstand in Dornach. Ebenso standen Reinkarnationsansprüche im Raum, die von den Betroffenen zwar immer bestritten wurden: So wurde Ita Wegman von vielen als der wiederverkörperte „Alexander der Grosse“ gefeiert, usw. Spiritistische Sitzungen verbunden mit Karmaforschungen wurden nachweislich mit dem damals legendäre Medium Frl. Benthien in der Klinik veranstaltet.

¹² Jakob Streit, *Gesellschaft-Erinnerungen* im *Nachrichtenblatt*, Nr. 37, 15.12.1996, S. 219.

durch Ludendorff zertrampelt worden. Und Roman Boos berichtet weiter: *Da mir im Jahr 1925 viel wichtiges Informationsmaterial zugänglich war, das kaum je in die Öffentlichkeit kam, hielt ich mich verpflichtet, in dieser absolut objektiven geistigen Wahrheit vermittelnden Weise der Öffentlichkeit zu dienen. Durch eine solche ständige, tendenz- und politikfreie Information wäre viel Gutes geschehen. Doch: Es konnte nicht geschehen, weil es ebenfalls [durch Günther Wachsmuth] zertrampelt wurde,* schrieb Roman Boos weiter.¹³

Schon am 8. Februar 1925 war die an Weihnachten 1923 gegründete AAG mit einem „Putsch“ in einen Verwaltungsverein mit allen Konsequenzen und bar jeder Esoterik umgeschwindelt worden.¹⁴

¹³ Brief von Roman Boos an Albert Steffen vom Februar 1941. Boos beschreibt darin u.a., wie Günther Wachsmuth 1926 seine Absicht zunichte gemacht hat, mit Karl Keller zusammen eine Pressekorrespondenz „Phänomene und Symptome“ zu realisieren. Wachsmuth soll Keller u.a. mit Ausschluss aus der Klasse gedroht haben, falls er da mitmachen würde. Und Albert Steffen, der von Boos darüber informiert worden war, und selber keine Bedenken hatte, diese Drohung von Wachsmuth dennoch zuließ. Interessanterweise wollten sich angeblich die Beteiligten, auch Herr Keller, 15 Jahre später nicht mehr daran erinnern können. (Paul Bühler: *Die Jahre 1938-1946 am Goetheanum – Eine Verteidigung aus Notwehr*, S. 81-89).

¹⁴ Als „Statisten“ waren anwesend: Albert Steffen (Vertreter von Frau Prof. Bürgi, Frau Schieb-Schwenter, Frau Hirter-Weber), Emil Grosheintz (als Vertreter von Ita Wegman und Rudolf Steiner), Dr. Peipers, R. Geering-Christ, Dr. Carl Unger, Graf von Lerchenfeld (Vertreter von Emil Molt), Marie Steiner-von Sievers, Elisabeth Vreede, Ehrenfried Pfeiffer als Stimmzähler und wohl der „Mit-Strippenzieher“ Günther Wachsmuth, sowie als Notar E. Altermatt, Amtschreiber von Dorneck, der ausserdem als Protokollführer und Urkundsperson zu der Versammlung berufen worden war und ein Freund war vom bekanntesten Gegner Rudolf Steiners, dem Arlesheimer Pfarrer Max Kully. – Altermatt war auch der Notar, der am 29. Juni 1924 und am 8. Februar 1925 amtiert und auch das Handelsregister geführt hat; und: er hatte **das Protokoll vom 29. Juni 1924 bis zum 7. Mai 1925 zurückgehalten**, wodurch die Widersprüche zum 8. Februar 1925 unerkannt bleiben mussten. – Das Ganze wurde als vierte ausserordentliche Generalversammlung des „Bauvereins“ (Verein des Goetheanum) einberufen – die dritte hatte am 29.6.1924 stattgefunden. Der „Bauverein“ bestand aus 15 Mitgliedern, welche die Eigentümer des Baues waren. Der „Johannesbauverein“ war am 22.9.1913 begründet worden und wurde am 3.11.1918 in „Verein des Goetheanum der freien Hochschule für Geisteswissenschaft“ umbenannt (und am 10.8.1920 eingetragen). An dieser Versammlung wurden diese 15 Mitglieder/Besitzer „in die Wüste geschickt“ und der vorsitzende Emil Grosheintz verkündete, dass der Verein künftig den Namen „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ tragen würde und neu organisiert werden müsse. Der Vorstand (?) hätte einen neuen Statutenentwurf ausgearbeitet, der dann von ihm vorgelesen wird. Tatsächlich stehen diese Statuten in

In jener Zeit hat Marie Steiner in Frankreich Alice Sauerwein, die nun auch mit Ita Wegman befreundet schien, durch die „Jesuitin“ Simone Rihouet-Coroze als Leiterin der Gesellschaft ersetzt. Letztere konnte dadurch die nächsten 40 Jahre amtieren und u.a. eine grausame Fälschung des Zyklus „Von Jesus zu Christus“ veröffentlichen.¹⁵ Für die Herausgabe der Zyklen Rudolf Steiners muss man dem Nachlassverein zwar

Widerspruch zu den Vorschlägen, die Rudolf Steiner am 29. Juni 1924 gemacht hatte und die grobfahrlässig nicht umgesetzt worden waren. In offener Abstimmung wurden diese Statuten dann zusammen mit der Einsetzung des Weihnachtstagsvorstandes anstelle der bisherigen Mitglieder angenommen. Also: Diese AAG wurde Rechtsnachfolgerin des „Vereins des Goetheanum ...“ im Sinne von Art. 60ff. des CH-Zivil-Gesetzbuches. Die Mitgliedschaft kann durch die Aufnahme des Vorstandes erworben werden; Austritt kann jederzeit oder durch Beschluss des Vorstandes ohne Angabe von Gründen erfolgen ... Doch der bisherige „Verein des Goetheanum“ war der Träger der Aktiven und Passiven, welche sich auf die Grundstücke, Gebäude, Inventar, Bankguthaben, Hypotheken usw. bezogen. Wer wurde nun dieser „Träger“? Der neue Vorstand? Oder gar die Gesamtheit der Mitglieder, wie Dr. J. W. Ernst 1977 in einem Exposé vermutet hatte?

Am 22.3.1925 folgte ein Bericht über diese Versammlung vom 8.2.1925 durch den Vorstand der AAG, wobei den Mitgliedern suggeriert wurde, dass es sich um eine Versammlung der AAG von Weihnachten 1923 gehalten hätte. Kein Hinweis darauf, dass der sog. „Bauverein“ in eine AAG mit Ausschlussrecht usw. umgewandelt worden war. Selektive Zitate aus der Ansprache Rudolf Steiners vom 29.6.1924 und Auszüge aus den neuen Statuten sollten diesen Eindruck weiter verstärken. Wachsmuth war dann auf gelegentliche Anfragen genötigt zu behaupten, Rudolf Steiner hätte nicht gewollt, dass die Statuten vom 8.2.-1925 den Mitgliedern bekanntgegeben würden.

Nach 25 Jahren, also im Jahre 1950, sieht sich Wachsmuth dann doch gedrängt, im *Nachrichtenblatt* (Nr. 18, vom 30.4.1950) mit einer „Notwendigen Abwehr“ den zahlreichen Nachfragen entgegenzutreten. Allerdings nicht mit Antworten, sondern lediglich mit der absolut ungläubwürdigen Behauptung, dass er damals alles im Einverständnis mit Rudolf Steiner gemacht hätte. Auch dass man die Weihnachtstagsstatuten, nachdem die 8. Februar-Statuten endlich allgemein bekannt geworden waren, nun „Prinzipien“ nennen könne. – Es sollte als Axiom gesehen werden, dass schon die damaligen Funktionäre **nur soviel gelogen haben, wie notwendig war**.

In den 1960er-Jahren, also nach mehr als 35 Jahren, wurde dann der Schwindel doch noch ruchbar. Max Jost und Emil Stöcklin liessen sich von den CH-Behörden bestätigen, dass die Weihnachtstagsgesellschaft damals hätte eingetragen werden können. Ab 1962 erschienen im *Rundbrief für die Mitglieder der Anthroposophische Gesellschaft, Christian Rosenkreutz-Zweig Hamburg (Rosa-Blätter)* Beiträge der beiden Herren über diesen nun immer offenkundiger werdenden Riesenschwindel vom 8. Februar 1925. Nun erst wurde dieser Schwindel von einigen Forschern untersucht.

¹⁵ In den beiden ersten Vorträgen spricht Rudolf Steiner ausschliesslich über den jesuitischen Schulungsweg. In der französischen Übersetzung erscheint die Definition „Jesuiten“ kein einziges Mal.

dankbar sein, wenn auch viel Fehlerhaftes reingekommen ist, und selbst Verbesserungen von Experten verweigert wurden; immer mehr werden in unserer Zeit die Vorträge auch politisch-ideologisch kommentiert und angereichert.¹⁶ Und selbst die von vielen höchstverehrte Marie Steiner hat einzelne Vorträge nach ihren Bedürfnissen „optimiert“.¹⁷

Auf die „Säuberungsaktion“ von 1935 folgten bald neue Querelen und Widerstände, welche die Orientierungslosigkeit der Mitglieder weiter steigerten. Manches, wie das eben Geschilderte, spielte sich auch hinter dem Rücken der Mitgliedschaft ab. Begabte Redner wie Roman Boos oder Prof. Eymann (mit Marie Steiner verbunden) wurden als Konkurrenz empfunden und der Rest-Vorstand (Steffen-Wachsmuth) weigerte sich, sie auftreten zu lassen. Bei Roman Boos kam „erschwerend“ hinzu, dass er sich immer aktiv ums Zeitgeschehen kümmerte. Er war einer der wenigen, der dem „unbequemen“ Rudolf Steiner folgte und die Anthroposophen fürs Zeitgeschehen aufzuwecken versuchte, sie auf den Weg der Bewusstseinsseele führen wollte.

Der zweite Nachlass-Streit

Rudolf Steiner: "...man kann *einer Gesellschaft* auch nichts *vererben*. Eine Gesellschaft ist ein Fluktuierendes. Morgen sitzt ein anderer oben und macht alles anders. Man kann *nur einer Person oder einem Gremium von Menschen* etwas vererben, dem dann nur eine Nutznießung zukommen kann...." Zit. nach Anna Samweber, S. 23.

Wachsmuth und Steffen begannen nun eine Front gegen Marie Steiner zu bilden. Man grenzte sie immer mehr aus unter dem Vorwand, sie schonen zu wollen, tatsächlich aber um gewisse Dinge ohne sie besprechen zu können. Anders war es bei Albert Steffen, dessen schwaches Herz keine Auseinandersetzungen ertragen konnte und man deshalb unliebsame Themen von ihm fernhielt! Die Tragödie setzte sich so in unehrlicher und beklemmender Weise fort, jeder anthroposophischen Haltung widersprechend. Die Schwächen von Marie Steiner sind vergleichsweise harmlos, weil sie nie egoistischen Sonderinteressen diente. Durch die wachsende Isolierung wurde sie gezwungen, ausserhalb des Vorstandes Verbündete

zu finden, die einen Verein für die Wahrung des Nachlasses Rudolf Steiners führen könnten (1943). Verständlich, dass der (Rest-)Vorstand der AAG, zu dem jedes Vertrauen inzwischen verloren war, dies als Affront erleben musste.

Briefe vom Januar und Februar 1945 zeigen die Abgründe, die nun zusätzlich entstanden waren. Der Rest-Vorstand beklagte den Verlust der geistigen Substanz und der Rechte der Gesellschaft (am Nachlass). Wegen unerlaubter Nachdrucke von Vortragszyklen klagte der Nachlassverein im Dezember 1949 erfolgreich gegen die AAG. Der Prozess dauerte mehrere Jahre und 1952 entschied das Gericht *für* den Nachlassverein und *gegen* die AAG, was einen Bücher-Boykott zur Folge hatte: die „Gesamtausgabe“ Rudolf Steiners war in der Goetheanum-Buchhandlung „vergriffen“, und dies über ein Jahrzehnt lang. Die Besucher des Goetheanums mussten während dieser Zeit die Rudolf Steiner-Bücher 100 m westlich im Hause Duldeck kaufen. Erst das Vorstandsmitglied Rudolf Grosse (seit 1956), hat diesen Zustand als Vorsitzender am 9.1.1968 beendet; allerdings zum Ärger von Herbert Witzemann (seit 1963), der sich aus Protest ab Herbst 1971 „beurlauben“ liess. Von dessen Anhängern¹⁸ wurde Rudolf Grosse dann „Mysterienverrat“ vorgeworfen: *Dieser Beschluss sei zustande gekommen unter Verletzung der Geistigen Lebensgesetze der Modernen Mysterienschule, wie sie durch Rudolf Steiner inauguriert worden sei im Geschehen der Weihnachtstagung 1923*. Diese neue Oppositionsgruppe nannte sich: „Gelebte Weihnachtstagung“.¹⁹

Prinzipien anstelle von Statuten

Trotz des zweiten Nachlassstreits kursierten weiterhin Gerüchte und Vermutungen über den 8. Februar 1925, was sich vor allem in einer „Erklärung“ von

¹⁸ Die Gruppe war Anfang der 1990er-Jahre aus dem Christian Morgenstern-Zweig in Bubikon hervorgegangen. Ihr Credo war: Der durch Marie Steiner gegründete Nachlassverein war gegen den Impuls der Weihnachtstagung gerichtet. Albert Steffen wurde von ihnen bedingungslos verehrt. Ihre Mitglieder durften deshalb nur alte Ausgaben der Zyklen lesen und niemals Ausgaben aus der Gesamtausgabe. Der Verein hat jahrelang die Generalversammlungen mit Anträgen und Voten beeinträchtigt, was dazu geführt hat, dass im Jahre 2007 alle 43 Mitglieder aus der AAG ausgeschlossen wurden. Am 27.7.2008 hat sich der Verein selber aufgelöst.

¹⁹ Der Vollständigkeit halber seien hier noch die Kampfschriften gegen den Nachlassverein erwähnt: Ernst Aisenpreis & Otto Fränkl – *Memorandum über die Nachlassfrage*, 1946; Karl Day & Hugo Werth – *Rückblick*, 1948, und: *SINE NEFAS*, 1951.

¹⁶ Ein markantes Beispiel dafür sind die aufwändigen Ergänzungen in der Neuauflage der GA 173a-c.

¹⁷ Wie Irene Diet in „Ist die «Rudolf Steiner Gesamtausgabe» das Werk Rudolf Steiners?“ im Anhang II a-d aufzeigt: S. 297ff.

Günther Wachsmuth im *Nachrichtenblatt* (30.4.1950) manifestierte, mit dem er sein damaliges Verhalten zu rechtfertigen versuchte: „*Notwendige Abwehr*“. Er wiederholte aber nur seine bereits hinlänglich bekannten Behauptungen, dass er alles nur in Absprache mit Rudolf Steiner getan hätte.

Altermatt, ein Notar für alle Eventualitäten

Am 8. Februar 1925 wurde der bisherige „Bauverein“ in „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ – also so wie die Weihnachtstagungsgesellschaft – umbenannt und mit eigenen Statuten versehen, die im Widerspruch standen zu jenen der Weihnachtstagungsgesellschaft. Deshalb nannte man jene Statuten vom Dezember 1923 fortan „Prinzipien“, die für die „neue AAG“ aber nicht mehr massgebend waren. Nur mit diesen veränderten Statuten waren 1935 die Ausschlüsse möglich. Und dazu kommt: durch diesen neuen Verein gehörte der Goetheanumbau seit dem 8.2.1925 nicht mehr nur den 15 ordentlichen Mitglieder des bisherigen „Bauvereins“, sondern ALLEN Mitgliedern der neuen Phantomgesellschaft „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“, also rund 12.000, wie Dr. J. W. Ernst in seinen Schriften aus den später 1970er-Jahren nachweist.²⁰ Selbstverständlich konnte so etwas nur gegen den Willen Rudolf Steiners geschehen, weshalb er auch noch vom Krankenbett aus versucht hat, die bisherigen 15 Bauverein-Mitglieder, die alle persönlich mit dem Bau verbunden gewesen waren, wieder zurückzuholen, was Günther Wachsmuth aber zu verhindern wusste. – Wir werden wohl nie erfahren, ob Günter Wachsmuth nur der Handlanger von Notar Altermatt war, dem Freund von Pfarrer Kully, dem Erzfeind Rudolf Steiners,²¹ der als Amtsschreiber, Notar und Zuständiger für das Handelsregister alle Fäden in der Hand hatte, oder ob G. Wachsmuth auch Sonderinteressen in Bezug auf wirtschaftliche Macht, vielleicht sogar esoterische hatte, denn zu jener Zeit stecke er mit Ita Wegman noch „unter einer Decke“. Am 8. Februar 1925 aber,

und daran kann es keinen Zweifel geben, ist die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von Weihnachten 1923 „verduftet“ (Rudolf Steiner).

Notdürftig-unlogische Erklärungen vom Vorstand

Im *Nachrichtenblatt* vom 17.2.1957 versuchte der Vorstand die notgedrungene Umbenennung der Weihnachtstagungs-Statuten in „Prinzipien“ glaubhaft zu machen. Im März und Juli 1963 waren Günther Wachsmuth und Albert Steffen gestorben, und Paul Eugen Schiller ergriff noch einmal für sie das Wort. Im *Nachrichtenblatt* vom 15.12.1963 hat er versucht, die diesbezüglichen Verwirrungen und Unklarheiten „wegzublasen“: „Die Prinzipien und die Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“. Und an der Generalversammlung vom 17.4.1965 wurde eine „Neufassung“ der Statuten besprochen und genehmigt.²²

Neue Forscher konnten Teile des Schwindels aufdecken

Anfang der 1960er-Jahre haben Emil Stöcklin und Max Jost²³ ihre Forschungen begonnen, u.a. die Möglichkeit geprüft, ob die WTG-Gesellschaft damals hätte ins Handelsregister eingetragen werden können. Am 18.4.1963 hat das Eidgenössische Amt für das Handelsregister bestätigt, dass die Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft von 1923 den gesetzlichen Bestimmungen grundsätzlich entsprochen hatten, also eintragbar gewesen waren. (Laut G. Wachsmuth soll Notar Altermatt damals behauptet haben, dass die Statuten der WTG-AAG nicht eingetragen werden können).

Publikationen in den „Rosa Blättern“ in den 1960er-Jahren

Durch Publikationen in den „Rosa Blättern“²⁴ entstand in den 1960er-Jahren erstmals ein Bewusstsein für diese unglaublichen Vorkommnisse, von denen ausser den direkt Beteiligten jahrzehntelang NIEMAND die geringste Ahnung hatte. Okkult gesehen

²⁰ Über den Ursprung der sogenannten „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“, Exposé von 1977, 1980; *Die Entscheidung für Rudolf Steiner. Schein und Wirklichkeit*, ohne Jahr.

²¹ Pfarrer Max Kully veröffentlichte 1926 im Selbstverlag durch das „Basler Volksblatt“ die über 300seitige Schrift „*Die Wahrheit über die Theo-Anthroposophie als eine Kultur-Verfallserscheinung. Ein Beitrag zur Geschichte des Okkultismus der Gegenwart, speziell des Steinerismus nebst Illustrationen*“

²² Siehe *Nachrichtenblatt* vom 9. Mai 1965, S. 81-82.

²³ Max Jost verdanken wir auch die ausführlich dokumentierten und vollständigen offiziellen Bestattungsakten von Rudolf Steiner.

²⁴ Die „Rosa Blätter“ erschienen als *Mitteilungen für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, Christian Rosenkreutz-Zweig in Hamburg*, herausgegeben von Lothar-Arno Wilke. Zwischen 1961 und 1967 sind 28 Ausgaben erschienen.

hatten diese Umstände aber die totale Zerstörung des Impulses der Weihnachtstagung zur Folge, während die guten Zweiganthroposophen in ihren Zweigen meist weiterschliessen und sich weiter in romantischen und bequemen Illusionen wiegen konnten.²⁵

An Michaeli 1962 erschien in diesen *Rosa Blättern* der erste klärende Beitrag von Emil Stöcklin und Max Jost als *Lebenslauf der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, aufgezeigt an Hand der Statuten und Statutenänderungen von 1913-1925*.²⁶ 1963 folgten weitere Beiträge, ebenso wie ein Antrag an die Jahresversammlungen in Dornach, die „Prinzipien“ der WTG wieder Statuten zu nennen und die Statuten vom 8.2.1925 nur noch mit einem entsprechenden Hinweis zu verwenden.²⁷ Auch Rudolf Saacke und Lothar Arno Wilke machten entsprechende Anträge in Dornach. In Nr. 11 (Ostern 1963) war auch ein Beitrag von Dr. J. W. Ernst erschienen: *Das Schicksal der Weihnachtstagung von 1923 und Rudolf Steiners Schicksal* (S. 327-329). Der „*Lebenslauf der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft*“ von Max Jost und Emil Stöcklin wurde mit Beteiligung von Lothar Arno Wilke fortgesetzt (S. 336-342). Schon bald darauf wurden diese unbequemen Forscher prompt aus der AAG ausgeschlossen.

In Nr. 12 der *Rosa Blätter* (Johanni 1963) wurde über diese Ausschlüssen berichtet, aber auch von Anträgen zwecks Abwahl des Gesamtvorstandes. Ausserdem wurden die Protokolle der Generalversammlung von Ostern 1963 wortwörtlich abgedruckt.

In Nr. 13 (Michaeli 1963) wird der „*Lebenslauf der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft*“ weiter fortgesetzt, und von Lothar Arno Wilke, Rudolf Saacke und Dr. J. W. Ernst erscheinen gesonderte Beiträge. Ausserdem wird vermeldet, dass eine schwedische Stiftung²⁸ L.-A. Wilke eine Summe von Fr. 25.000.- für

die „Erforschung der Entstehungsgeschichte der freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum“ zugesagt hat; weitere Zuschüsse wurden auf Anfrage in Aussicht gestellt.

Publikationen in den 1970er-Jahren

In den 1970er-Jahren veröffentlichte Rudolf Saacke das Buch *Aus der Geschichte der anthroposophischen Bewegung. Der 8. Februar 1925*.²⁹ Dr. J. W. Ernst hatte ebenfalls Schriften zu diesem Thema veröffentlicht,³⁰ in denen er sich bei R. Saacke für dessen Abdruck von wichtigen Faksimiles bedankt. Dr. Ernst schreibt in ganz eindeutiger Art, ohne Schuldzuweisungen an einzelne Personen, aber mit treffsicherer Charakterisierung für das, was damals gegen den Willen Rudolf Steiners durchgeführt worden ist. Günther Wachsmuth hat diesem Umstand Zeit seines Lebens widersprochen; als einziger Zeuge hatte er natürlich die Möglichkeit zu behaupten, dass Rudolf Steiner mit seinem Tun einverstanden gewesen war.³¹ Der mögliche Regisseur dieser Vorkommnisse, Notar Altermatt, war noch im selben Jahr 1925 verstorben.

Arbeitskreis in Pforzheim in den 1980er-Jahren

In den 1980er-Jahren wurde in Pforzheim von Dr. Karl Buchleiter³² ein „Arbeitskreis Zeitfragen“ innerhalb des Zweiges geschaffen, in welchem solche Themen in grösserem Kreis besprochen werden konnten. Es wurde auch an den Vorstand in Dornach geschrieben und um Unterredungen gebeten. Allerdings hatte der 1. Vorsitzende der AAG, Herr Schmidt Brabant, wie er am 8.12.1986 antwortete, kein Bedürfnis auf solche Gespräche.

Der Nachlassverein wirkte ab den 1980er-Jahren aktiv mit

Inzwischen wurde Rudolf Saacke, der auch in Pforzheim mit Dr. Buchleitner gearbeitet hatte, für Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter des NLV zum Exper-

²⁵ Der Verfasser hat da eigene Erfahrungen: er hat jahrelang bei passenden Gelegenheiten versucht, auf Unstimmigkeiten hinzuweisen. Er wurde dann als Störenfried vor ca. 25 Jahren aus dem Zweig ausgeschlossen mit der Begründung, dass keine konstruktive Zusammenarbeit mit ihm möglich sei. Einmal hatte er sogar auf das Thema 8. Februar hingewiesen, worauf ein Vorstandsmitglied ihm in aller Diskretion zugeflüstert hat, dass dies eigentlich ein ganz wichtiges Thema wäre.

²⁶ Nr. 9 von Michaeli 1962, S. 212-226.

²⁷ Nr. 11 von Ostern 1963.

²⁸ Ekhsaga Foundation Scientific Research Council, Uppsala, 30.9.1963.

²⁹ Spätere Neuauflage als „*Die Formfrage der Anthroposophischen Gesellschaft und die innere Opposition gegen Rudolf Steiner*“, 2000.

³⁰ Dr. J. W. Ernst: *Über den Ursprung der sogenannten «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft»*, Exposé von 1977, 1980; *Die Entscheidung für Rudolf Steiner. Schein und Wirklichkeit*, ohne Jahr.

³¹ Man vergleiche Fussnote Nr. 20.

³² Zu diesem Thema hat er 1997 *Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und die Katastrophe Mitteleuropa*, und 1999 *Anthroposophie – Bewegung und Gesellschaft 1925-1999* veröffentlicht.

ten für Fragen des 8.2.1925, allerdings ungerechtfertigterweise, erkoren. Die künftigen Tagungen fanden alle mit ihm und Dr. Buchleitner teils in CH-Städten oder in Pforzheim statt. Die Tagungsabläufe wurden jeweils in Protokollen festgehalten, die aufzeigen, welche Art von ideologischer Indoktrinierung von Seiten Saackes hier betrieben wurde.

In diesen Besprechungen machte er den Verantwortlichen des Nachlassvereins klar, dass eine Aufdeckung dieser „Veränderung der Machtverhältnisse“ von den Zweiganthroposophen nicht begriffen werden würde. So eindeutig und unmissverständlich wie Dr. Ernst das Thema aufgearbeitet hatte, würden die erkenntnis-scheuen Anthroposophen diese Fakten nicht würdigen wollen. Deshalb suchte man nach Uminterpretationen dieses Dramas für die vermeintlichen Mitglieder einer Weihnachtstagungs-Gesellschaft. Hauptziel war, die Drahtzieher nicht kriminell aussehen zu lassen. Doch dafür war es notwendig, Rudolf Steiner selber Fehlverhalten und Unzulänglichkeiten zu unterstellen.

Vermutlich Anfang der 1980er-Jahre hat Rudolf Saacke dann eine entsprechende „Variante“ präsentiert,³³ welche die Verantwortlichen für „gut“ befanden. Half da vielleicht das erstaunliche Faktum mit, dass man von Seiten des Nachlassvereins und ebenso bei der Anthroposophischen Vereinigung in der Schweiz (Jakob Streit) Marie Steiner als Heldin höher verehrte und schätzte als Rudolf Steiner selber, dem man ja schon als Herausgeber seiner Vorträge und Bücher glaubte dienlich zu sein.

Historisch rückblickend könnte dieser Umstand auch die langfristige Personalpolitik besser begreiflich machen. Erst wurde der linke Kunstförderer Walter Kugler als Leiter des Archivs installiert, und nach dessen „Entfernung“ mit David Marc Hoffmann, der nächste Akademiker.³⁴ Hoffmann hatte ja bereits in den 90er-

Jahren in einem *Novalis*-Heft die geistigen Einsichten Rudolf Steiners akademisch analysiert.³⁵ Und nun, als neuer Chef des NLV's konnte er seinem Freund, dem Mormonenprofessor Christian Clement, den Weg ebnen für dessen sechzehnbandige „Gesamtanalyse“ Rudolf Steiners, die „Kritische Steiner-Ausgabe“, die Hoffmann nun parallel zur Gesamtausgabe Rudolf Steiners durch den Rudolf Steiner-Verlag anbietet.

Der Rudolf Steiner-Verlag vertreibt die SKA und die AVS/NLV „verteidigen“ Saackes Unfug zum 8.2.1925

Dieser Entscheid zugunsten von Christian Clement, der vom Vorstand des NLV scheinbar mitgetragen worden ist, hatte breiten Unmut zur Folge. Allerdings bleibt dabei eine andere gravierende Sache vollständig unbeachtet, da sie bisher weitgehend im Dunkeln gehalten werden konnte: 1. Die Verantwortlichen des NLV's stützen seit Jahrzehnten die grotesken Theorien, die sich Saacke für die sensible Anthroposophen ausgedacht hat, und blamiert dadurch Rudolf Steiner; und gleichzeitig werden 2. diese Absurditäten zum „Evangelium“ erhoben, und von den Verantwortlichen von AVS und NLV gegen jede Aufklärung und Kritik verteidigt! Die klaren und eindeutigen Erkenntnisse von Dr. Ernst oder Rudolf Menzer werden totgeschwiegen oder unterdrückt.³⁶ Man ignoriert wie in einer Umnachtung, dass Rudolf Steiner alles richtig gemacht hatte, und vor und während seines Krankenzustands das Opfer einer infamen Intrige geworden war. Dass der Drahtzieher offenkundig Notar Altermatt gewesen war, wird nicht nur vom Vorstand der AAG, sondern ebenso von den Verantwortlichen des Rudolf Steiner-Nachlassvereins verschwiegen.³⁷

³³ Wann R. Saacke seine Softline-Variante zum 8.2.1925 genau erfunden hat bleibt unklar. Schon in den 1970er-Jahren will er mit Rudolf Menzer bereits heftige Auseinandersetzungen gehabt haben.

³⁴ Die Herren Brodbeck und Ziegler vom Vorstand des NLV's sollen sich für diese Personalie eingesetzt haben. Hoffmann war ja kein Unbekannter, denn er hatte bereits 10 Jahre lang im Nachlass mitgearbeitet. Für Walter Kugler hatte sich damals Edwin Froboese gegen internen Widerstand durchgesetzt. Er soll aber seine Fehlentscheidung später schwer bereut haben.

³⁵ In der Nr. 3-1996 von „*Novalis*“ bekannte er sich schon zur Anschauung seines (künftigen?) Freundes Christian Clement. Unter der Überschrift „*Anthroposophie und Wissenschaft, oder: Die Notwendigkeit des Selbstdenkens*“ trat er die direkte „Nachfolge“ von Christoph Lindenberg an (*Individualismus und offene Religion – Rudolf Steiners Zugang zum Christentum*, ca. 1970), der als Funktionär der AAG auch gegen die historischen Aussagen Rudolf Steiners gewettert hat (man vgl. hierzu z.B. Amnon Reuveni – *Die Goetheanum-Krise 1995/96. Chronik und Dokumentation*, Manuskriptvervielfältigung).

³⁶ Weitere Informationen und Belege hierzu auf unserer Seite: <https://lochmann-verlag.com/dokumentationen/>

³⁷ Vorstandsmitglieder des NLV haben die 1. Auflage des Buches von Rudolf Menzer als „Elaborat“ bezeichnet und den Dialog mit ihm verweigert. In Tagungen wurde das Hinterfragen der Saackeschen Theorien als naiv und unreif abgekanzelt.

Die AAG setzt das Verwirrspiel um den 8. Februar 1925 fort

Von der bürokratischen Führung der Gesellschaft versuchte in den 1980er-Jahren Franz David im *Nachrichtenblatt* den 8. Februar noch einmal „aufzuarbeiten“: Sein Beitrag „Der 8. Februar 1925 in der Geschichte unserer Gesellschaft“ bildete einen nächsten Versuch, jenen Betrug und die folgenden Lügen der Mitgliedschaft herunterzuspielen (24.6.1984). Fünf Jahre später folgte dann Manfred Leist, der eine vollständige Ausgabe des *Nachrichtenblattes* (12.2.1989) nutzen durfte, um ein weiteres „Evangelium“ „Zum 8. Februar 1925“ zu präsentieren.

Der Nachlassverein macht aktiv beim Verwirrspiel um den 8. Februar 1925 mit

Es war eigentlich zu erwarten, dass der Nachlassverein und die Vereinigung von Jakob Streit, im Gegensatz zur AAG, in dieser Angelegenheit Rudolf Steiner verteidigen würden. Besonders nachdem man mit dem Geheimnisumwitterten Lothar Arno Wilke, dem Herausgeber der „Rosa Blätter“, bereits zusammengearbeitet hatte. Doch weit gefehlt. Man schloss sich der Ideologie des Pforzheimer Kreises an, die im Gegensatz stand zu einem kleinen Schopfheimer Kreis um Rudolf Menzer.

Unsere „Freunde“ beteiligen sich am Verrat

So fand beispielsweise am 30. Oktober 1982 in Pforzheim eine Versammlung statt, von der uns eine Abschrift von Dr. Bélart vom Vorstand des NLV vorliegt. Ein junger Teilnehmer hatte für ihn diesen Bericht verfasst:

Die Pforzheimer Freunde, vertreten durch Dr. Buchleitner und Rudolf Saacke, leiteten das Treffen. Ein Kreis von einem Studienzentrum in Bern war vertreten, nebst Frl. Wiesberger und Herrn Dr. Bélart von der Nachlassverwaltung. Der junge Teilnehmer berichtet, dass er Mühe hatte, einen deutlichen Faden in den Ausführungen durch die Pforzheimer Freunde zu finden; es sei viel durcheinander geredet worden und wenig aufeinander gehört. Die Arbeit habe zwar Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhoben, doch sei aus dem Untergrund eine stark emotionale Anteilnahme bestimmend gewesen, welche dazu geführt habe, dass eine nebulose Mischung aus Einsicht und Empfindung entstanden sei.

Nachdem Rudolf Saacke von seinen Studien berichtet hatte wurde er gefragt, inwieweit seine und Dr. Ernsts Ansichten übereinstimmten oder divergierend seien. Saacke erklärte, dass es sich nach der Fassung von Dr. Ernst beim entscheidenden Dokument vom 8.2.1925 um eine Fälschung oder wenigstens einen Missbrauch der Unterschrift Rudolf Steiners handle, wobei Notar Altermatt und Günther Wachsmuth in eine fragliche Position zu dieser Sache zu stehen kämen... – In Saackes Fassung hätte Rudolf Steiner die Begriffe AG und AAG ganz klar gebraucht und unterschieden, während bei den anderen [Dr. Ernst?] diese Unterscheidung nicht klar wäre. – Der Fragende war von dieser Antwort nicht befriedigt.

Gemäss Saacke kommt in der Fassung von Dr. Ernst ein kriminologischer Aspekt herein, Wachsmuth und Altermatt stehen in einem verdächtigen Licht. Dieser Umstand sei ihm [Saacke] von Anfang an sehr unsympathisch gewesen, und deswegen hätte er weiter gesucht und herausgefunden, dass dieser kriminologische Aspekt gar nicht notwendig sei. Deshalb habe er in seiner Fassung darauf verzichtet. – Der Fragende warf ein, dass dadurch aber Rudolf Steiner in ein komisches Licht zu stehen käme. Dieser Einwand löste sehr viel verneinende und ablehnende Emotionen aus, und Rudolf Saacke konnte sich durch die entstandene Unruhe um eine Antwort drücken.

Rudolf Saacke erklärte später, dass er nicht behaupten würde, dass seine Fassung die einzig mögliche sei. Er räumte sogar ein, dass Dr. Ernst recht haben könnte. Aber die Verdächtigungen von Dr. Ernst seien den Menschen unsympathisch, weshalb er seine Fassung der von Dr. Ernst vorziehen würde. – Auf den Einwand, dass es bei der Wahrheitsuche doch nicht darauf ankomme, was die Leute gerne hören würden, soll Rudolf Saacke geantwortet haben, dass er, als er noch im Alter des Fragenden war, auch noch solche Ansichten von der Wahrheit gehabt hätte. – Der aufzeichnende junge Teilnehmer hatte in der Folge den Eindruck, dass man ihm den Mund stopfen wollte. Dr. Buchleitner, der Gesprächsleiter, schien gegen Ende der Zusammenkunft das Ganze immer mehr in eine bestimmte Richtung drücken zu wollen. Er wurde immer ungeduldiger und liess der Aussprache unter dem Vorwand der fehlenden Zeit keinen freien Lauf mehr. Es wurde immer deutlicher, dass das Gespräch nicht ein wie angekündigt freibleibender Austausch war, sondern deutliche Absichten damit verbunden waren. Zusammenfassend erklärte Dr. Buchleitner, dass der 8.

Februar jetzt wohl nicht mehr das Problem sei, das wäre nun klar geworden.³⁸

Dem Berichtersteller wurde zu seinem naiven Einwand, der 8. Februar stelle für ihn [wegen fehlender Evidenz und Logik] noch immer ein Problem dar, eine Vertiefung in das Thema empfohlen. Die Veranstalter ihrerseits hätten sich schon lange genug damit beschäftigt, wodurch sie zu einer gewissen Klarheit gelangt seien, und sie könnten nicht immer wieder alles neu aufrollen, wenn sich jemand noch nicht lange genug damit beschäftigt habe ...

Vier Jahre später, 1986, wurden dann die aus solchen Besprechungen hervorgegangenen Schlussfolgerungen in einem oft zitierten „Memorandum“ zusammengefasst, welches eine Art Evangelium des 8.2. 1925 werden sollte. Unterzeichnet ist das Memorandum von: G. v. Beckerath, K. & U. Buchleitner, W. Heidt, H. Lüders, R. Saacke, B. Schön-Abeling, F. T. Smith.

Die Urphänomene der Konstitutionsdebatte

Soweit ein Auszug aus einem damaligen Bericht „Urphänomenales bei der Konstitutionsdebatte“, den wir in unserer Nr. 46 im Jahre 2005 gebracht hatten. Am 8.9.1985 fand in Basel eine Sitzung/Besprechung der (Streit-Vereinigung) statt, an der die Statuten dieser AVS besprochen werden sollten; der 8. Februar 1925

³⁸ Der Vollständigkeit halber seien hier noch einige persönliche Bemerkungen erlaubt. Der Verfasser dieser Dokumentation hat Rudolf Saacke vor 30 Jahren erstmals getroffen, als er ihn zusammen mit einem Freund aus Holland besucht hat. Als dem Verleger von Gennadij Bondarew hatte dieser berichtet, dass er die Dokumentation im Sekretariat des Goetheanum bezüglich des Konfliktes von Bondarew mit Schmidt Brabant gesichtet und sich einige Notizen gemacht hatte. (Genaueres in den *Verlags-Nachrichten 1993-1994*, in *Der Scheibenwischer*, Basel 2021, ISBN 978-3-906712-56-7, S. 83ff.) Rudolf Saacke habe ich dann das nächste Mal (ca. 1995) in Pforzheim im Kreis von Dr. Buchleitner getroffen und mit ihm Gespräche geführt. Im November 1995 hatte ich (in meinem Arbeitskreis; 1993-1998) einen „Scheibenwischer“ zum Thema des 8. Februar 1925 aufgelegt und am 7.11.1996 einen Abend zu diesem Thema im Rappoltshof in Basel, in Anwesenheit von Rudolf Saacke, veranstaltet. Auch Dr. Buchleitner hielt mehrere Vorträge in meinem Arbeitskreis (7.4.94; 29.9.95; 23.11.96; 14.11.96; 24.4.97). Ab 1998 begann ich den Rundbrief und Anfang 2000 wurde ich von zwei Lesern unmissverständlich auf Rudolf Menzer aufmerksam gemacht, den meine „Freunde“ mir in all diesen Jahren noch nie erwähnt hatten. Bis dahin hatte ich mich an den Fakten und Theorien von Rudolf Saacke in dieser Sache orientiert. Erst durch Rudolf Menzer konnte ich nun endlich die Lösungen dieser Problematik kennenlernen und umgehend eine Neuauflage seines ausgezeichneten Buches in Angriff nehmen – allerdings, wie ich bald feststellen sollte, zum Entsetzen meiner „Freunde“.

war nicht das Thema. Diesmal war auch Rudolf Menzer anwesend, der dazu u.a. folgendes beitragen konnte:

„Die Gründung der AVS geschah als Akt der Anerkennung Marie Steiners, den Nachlass Rudolf Steiners betreffend Verfügung. Die AVS konstituierte sich im Januar 1949 als Landesgruppe der AAG, doch versagte ihr die Leitung der AAG die Anerkennung. Über diese Vorgänge sollte eine Dokumentation geschaffen werden, die zur Urteilsbildung beitragen kann. ... Die Geschichte der AAG seit Rudolf Steiners Erkrankung ist dunkel. Rudolf Steiners Ruf als Ehrenmann ist [durch die Interpretation des 8.2. 1925] in Frage gestellt, solange dieses Dunkel nicht durchhellt wird. – Die Lösung dieser Fragen wäre eine Aufgabe der AVS; die Gründung der AVS ist mit diesen schon Jahrzehnte schwelenden Fragen eng verknüpft. ...“

Im weiteren Verlauf hob Dr. Balastèr vom Vorstand des NLV's hervor: „Das Eintreten für die Wahrheit bildete die Grundlage der AVS“.

Und das Vorstandsmitglied H. O. Proskauer betonte, dass „die AAG grosse Schuld auf sich geladen hätte; während die AVS mit dieser Schuld nicht belastet“ sei.

Auch Jakob Streit verfiel dem „Saacke-Rausch“

In jener Zeit war es besonders Jakob Streit, der sich auf Rudolf Saacke fixiert hatte und sich durch die klaren Erkenntnisse Rudolf Menzers nur gestört fühlte und diese den Lesern seiner Zeitschrift strikt vorenthielt. Er handhabte diese Sache dann so, wie er am 12.9.1986 auf einer Karte an Rudolf Menzer schrieb:

„Werter Herr Menzer, Ihren Brief mit Beilagen haben wir Herrn Saacke zur Orientierung zum Lesen gegeben. Ihre Version vorzulesen wäre nach dem sehr offenen Gang der Gespräche und der Saacke'schen Darstellung (die sich auch etwas gewandelt hat) etwas deplatziert gewesen. ... Allgemein war man über die klar herausgearbeitete Phänomenologie Saackes einmütig dankbar und es kam überhaupt kein polemischer Ton auf. Das ging viel sachlicher zu als in Ihrem Brief. Ihre „ungeschminkte Wahrheit“ hat mich bis heute nicht zu überzeugen vermocht. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel. Mit herzlichem Grusse, Jakob Streit“

Dieser antwortete darauf am 15.9.1986:

Werter Herr Streit. Nein, ich nehme Ihnen nicht übel, wenn Sie mich nicht verstehen. Übel nehme ich Ihnen nur, wenn Sie sich gar nicht erst um Verständnis bemü-

hen. Noch haben Sie kein einziges meiner stets begründeten Argumente hinterfragt oder gar widerlegt. – Sie schreiben, dass nach der Diskussion um die Saacke'sche Version kein Platz für scharfe Töne gewesen sei. Meiner Ansicht nach wäre es so selbstverständlich wie fair gewesen, wenn Sie meinen Brief gleich im Anschluss an Saacke's Referat vorgebracht hätten, statt erst am Ende oder während der Gespräche über die Verlesung nachzudenken. – Über die Frage, wie man Polemik von Provokation unterscheiden kann, will ich nicht mit Ihnen streiten. Aber der Vorwurf mangelnder Sachlichkeit trifft nur Sie selbst: Sie haben mir kein einziges Wort zur Sache selbst, die immerhin Rudolf Steiners Ehre betrifft, geantwortet, sondern nur mit schönen Worten bemäntelt, dass Sie die Versammlung ganz im Saacke'schen Sinne „geleitet“ haben. – Selbstverständlich müssen Sie sich nicht vor mir, sondern nur vor Rudolf Steiner verantworten. Ich bin jedenfalls weiterhin zu jeder sachlichen Auseinandersetzung über die Rudolf Steiner betreffenden Geschehnisse bereit. Persönliche Ambitionen oder Absichten liegen mir dabei völlig fern, es geht mir einzig und allein um die Ehre Rudolf Steiners, die ich in Gefahr sehe. – In diesem Sinne recht herzliche Grüsse, Ihr Rudolf Menzer.³⁹⁴⁰

Nur temporäre Bewusstseinstrübungen? Ein chronischer „Glaubens-Zustand“ oder gar ein Verräter-Syndikat?

Wir wissen dass Rudolf Steiner davon sprach, dass der Erste Weltkrieg durch eine Bewusstseinstrübung von rund 40 Menschen eintreten konnte. Wenn wir uns vergleichsweise den 8. Februar 1925 vor Augen führen, so müsste man hier vermuten, dass die Anwesenden wie Carl Unger, Marie Steiner, Albert Steffen, Elisabeth Vreede, Emil Grosheintz, Graf Lerchenfeld, usw. von einer ebensolchen Bewusstseinstrübung betroffen waren, um diesem „Putsch“ gegen die Weihnachtstagungsgesellschaft AAG zustimmen zu können.⁴¹

³⁹ Rudolf Menzer – *Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von Weihnachten 1923 und ihr Schicksal*, 300 S. ISBN 978-3-906712-4, Basel 2006; als Broschüre, 47 S., Basel 2009, ISBN 978-3-906712-40-6.

⁴⁰ Es sei hier noch auf den einmalig erfreulichen Umstand hingewiesen, dass in „Ein Nachrichtenblatt“ vom 6.2.2021 (S. 2ff.) endlich über mehrere Seiten die Sicht von Rudolf Menzer dokumentiert worden ist, ohne ihn und sein Buch zu erwähnen. Jahre zuvor hatten darüber Gespräche stattgefunden. Leider konnte er diese Genugtuung nicht mehr im Diesseits erleben.

⁴¹ Allerdings tappten in diesem Fall die Betroffenen im Dunkeln, denn Notar Altermatt hatte wohl mutwillig die Beschlüsse und Anordnungen Rudolf Steiners vom 29. Juni 1924 bis im Mai 1925 ihnen allen vorenthalten. Wenn sie befolgt worden wären, hätte der 8.2.1925 so gar nicht realisiert werden können.

Und was geschieht nun seit den 1980er-Jahren? In den 1960er-Jahren konnten endlich einzelne Forscher Klarheit in diesen Verrat an Rudolf Steiner bringen, und nun kommt Rudolf Saacke daher und versetzt alle „Verantwortlichen“ in einen „Saacke-Rausch“ der bequemen und praktischen Gefühle, die eine ganz besondere chronisch-irreversible Bewusstseinstrübung bewirken. Es ist also eine fanatisierte „Glaubensgemeinschaft“ entstanden, welche die Wahrheiten und die klaren Erkenntnisse eines Dr. Ernst, eines Max Jost oder eines Rudolf Menzer wie der Teufel das Weihwasser fürchtet.

Hier zum Abschluss noch zwei prägnant-enthüllende Zitate aus Briefen von AVS-Verantwortlichen:

Andreas Dollfus an die AVS-Vorstandsmitglieder am 15.6.1987: ... Herr Rudolf Menzer hat den beiliegenden Brief an uns geschickt. ... **Ich ging nicht auf die inhaltlichen Einzelheiten seines ELABORATES ein, wohl aber auf die methodische Seite, vor allem weil er in einem Begleitbrief an Herrn Streit sehr polemische Töne anschlug. Zu viel Zeit sollten wir darauf nicht verwenden.** ... Und Jakob Streit bekennt sich am 28.10.2002 zu: ... **wir möchten nicht diese Diskussionen um Abgelebtes weiterführen.** 9.5.2022/wl



Herausgeber: Lochmann-Verlag, Postfach 58, CH-4009 Basel
info@lochmann-verlag.com, 0041.61.3015418, Fax 3013477
CH: Lochmann-Verlag, Basel, IBAN CH47 0900 0000 4002 2760 5
EU: Lochmann-Verlag, Basel, IBAN: DE02 6839 0000 0000 3883